

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 15 (1933)
Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken / Abonnements - Einzahlungen auf Postchek-Konto VIII b 58 Winterthur

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich
 Inseraten-Annahme: Publicitas A. G., Marktgasse 1, Winterthur, Telefon 18.44, sowie deren Filialen. Postfach-Konto VIII b 856
 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur vormals G. Wintler, A. G. Telefon 27.52

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 90 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Schiffgebühren 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschlägen der Inserate / Inseratenschluß Montag Abend

Wochenchronik.

[illegible][illegible]

Antenkontrolle, sondern auch die Kapitalexportkontrolle und als Hauptpunkt verlangt er Revision des Artikels 41 der Handelsverträge, in dem die Freiheit des Handels- und Gewerbetriebs festgelegt ist. Die Freiheit hat nach seiner Ansicht private Monopole geschaffen und die Vernichtung der kleinen Einfamilien gefördert. Da kann nur eine grundsätzliche Änderung helfen in der Weise, daß die Zentralbank mit öffentlich-rechtlichen Kompetenzen für ihre Interzessen ausgestellt werden und die Zentralbank die Kontrolle der Geldmenge selbst hat, statt wie jetzt die Zentralbank nur die Kontrolle hat, statt wie jetzt die Zentralbank die Kontrolle hat, statt wie jetzt die Zentralbank die Kontrolle hat.

gibt es nur eine Uniform, diejenige unserer Armee. — Fort mit der unschweizerischen Judenhege. — Ueberwindung des Margismus, aber keine Preisgabe des sozialen Denkens, an dessen Förderung die

marxistische Kritik der tatsächlichen Verhältnisse ihrer Zeit bleibende Verdienste hat. — Für die Demokratie und mit der Demokratie als Schweizer für unser Vaterland.“ So Nationalrat Joh., der Führer für die nationale Erneuerung.

Das obige, Verfassungsfachdepartement hat sich in Anbetracht der verschiedenen Motoren und Vorkräfte, die sich mit Fragen von Handel und Gewerbe befassen, und wohl auch im Hinblick auf die Resolutionen der Mittelschichtsbewegung dazu entschlossen, zur Beilegung dieser Fragen eine Expertenkommission zu ernennen, die sich mit den einschlägigen Wirtschaftsverhältnissen befaßt. Hierunter hat das Departement auch die Vereinigungen, die eine Beiratsfunktion der Handels- und Gewerbevereine für sich beanspruchen und sich zugleich mit den Fragen der Korporationen und Berufsverbände befassen, eine Vertretung einräumt. Eingeladen sind auf dieserigen Mittelschichtsbewegung die einschlägigen Wirtschaftskräfte und Vorkräfte einschließl. haben Nationalrat. Nicht gehört der Expertenkommission ist die M.

Zur Jahrhundertfeier der Universität Zürich.

Die Universität Zürich begeht dieser Tage die Feier ihres 100jährigen Bestehens, und da drängt es uns Akademikerinnen, ihr insbesonders unsere Glückwünsche darzubringen, vor allem aber ihr unsern tief empfundenen Dank auszusprechen: Denn sie hat als erste Hochschule in Europa den Frauen ihre Tore geöffnet, allen Vorurteilen zum Trotz, aus reiner Gerechtigkeit, und hat den Versuch nicht aufgegeben, als ihr daraus Unannehmlichkeiten, ja politische Verdrüssamen entgehend.

Das Problem des Frauenstudiums ist nur eine, allerdings besonders auffallende Seite der viel umfassenderen Frauenfrage, die Mitte des letzten Jahrhunderts die Welt neben so vielen andern sozialen Forderungen in Umrage und Verlegenheit setzte. Das „Recht der Frauen“ stand wohl schon seit der französischen Revolution in der Diskussion, aber erst die wärend wirtschaftlichen Umwälzungen und der Aufschwung der Wissenschaften brachten die Entwicklung der Frage ins acute Stadium. „Es ist eine Kalamität, Töchter zu haben ohne Kapital“, so sagt ein Zeitgenosse ebenso treffend als banaal die Schwierigkeit zusammen. Die Frauen sind, wie wir oben gesehen, seit Jahrhunderten den erfindenden Industrie ein kärgliches Brot verdienen, denjenigen des Mittelalters jedoch war der Zugang zum Erwerb mangels jeglicher Gelegenheit zur Ausbildung überhaupt verweigert, so daß sie tatsächlich oft der bitteren Not ausgesetzt waren.

Die fortgeschrittenen Parteien der verschiedenen Länder haben sich zum großzügig und weitblickend dieser Forderungen angenommen und sie in ihr Programm der gesamten Volksebene aufgenommen. Da sollte es der kleinen Schweiz, dem einzigen seit 1848 stetig liberal regierten Lande bescheiden sein, als erstes die Forderung der Frauenemanzipation in die Tat umzusetzen.

Trotz der vielen, zum Teil gefährlichen Vermutungen, die das liberale System in der Schweiz beim reaktionären Ausland herbeizitierte, bedeutete ihre Umwandlung doch eine glückhafte Vorzugsstellung. Man denke nur an die Fülle von Anregungen, die von den Flüchtlingen, vielfach hervorragenden Persönlichkeiten, ausgingen. Man denke an den Einfluss, den die Schweizerinnen in der Schweiz selbst ausübten, die seitdem die Forderung des Einflusses von Frauenbüdum gaben, sondern Amerikaner und Engländerinnen, die als erste (1864) um Etablisment einzutreten, an die wichtigsten Fakultäten der Zürcher Hochschule Vorlesungen zu hören, und die sich später

(die erste 1867) zum Examen meldeten. Der akademische Senat hat damals nach „gewöhnlicher Beleuchtung aller Seiten“ es als „billig, vernünftig und unbedenklich“ erachtet, dem Ersuchen der Damen nachzukommen, und hat die formellen Schwierigkeiten mit dem Direktor des Erziehungsvereins geräuchlos beseitigt.

schlingensich gewöhnlich um die geistliche und unpolitische Gleichgültigkeit der Universitätsbesucher, entsprach dem ernsten und zielbewußten Auftreten der Charakter-Studenten. Aber bald sollte sich der Charakter der Bewegung vom Grund aus ändern, indem sich Ende der 60er und Anfangs der 70er Jahre die „liberalen“ Studenten ganz neue Missionen auflegten. Sie wollten die „bürgerliche“ und „jüngliche“ Sprachweise in die Hörsäle drängen, denen das Studium bloß Verwand hauptsächlich zu politischen Umtrieben war. Dieser zweideutige Zugang brachte das Frauentum nicht unberührt in argen Verfall. Konnte doch der rabiate Johannes Scherr, damals Professor am „Königlichen Gymnasium“, welcher die „Kunst der Weisheit“ zu lehren und „Klugen“ zu importieren schwindel der Studentenschaft angeht, so wollen wir demselben ruhig sich ausschwindeln lassen. Das ist ja nur eine moralische oder unmoralische Chignon-Mode. Das Weib hat — ausnahmsweise, wohlhabender — ein „Dich-chen“ zu tragen, und die Jung-„Bücker“ in „Stiefchen“ wird sie es über den Diktatstisch hinausbringen, weil ihr das „Mistkraut“ zu verwehren abgeht.“

Es entlief offener Streit unter den Studierenden mit wüthen Umtrieben in der Stadt. Die meisten der Universitätsbedürfnisse die Unabwiesigkeit ihrer liberalen Aufnahmebestimmungen, wonach dem Nichtstaatsbürgern nur ein Sitzzeugnis verlangt wurde, bereuen! Um das bedrohte Frauenthum zu retten, hat sich damals die erste Schweizer Studentin, *M a r i e B a e t l i n*, mit fünf weiteren vorgerückteren Medizinerinnen zu einer Petition zusammengetan. Es sollten in Zukunft nur Studentinnen mit Maturitätsausweis zugelassen werden; jenseitig verpfllichtete sich, nachträglich noch das Examen zu bestehen. Der Akademische Senat, das den Anträgen aus großer Verlegenheit half, anerkannte dankbar, das ehrenwerte Streben der Stittfellerinnen". Aber die Regierung konnte vorläufig nicht darauf eintreten mit Rücksicht auf die bevorstehende Einbringung eines neuen Schulgesetzes.

Im Moment entschied glücklicherweise ein Ukas aus Petersburg, der sämmtlichen Studentin-

nen die Fortsetzung ihrer Studien an der Universität und am Polytechnikum über den 1. Januar 1874 hinaus, als sie bei der Aufnahmeprüfung die künftigen Elemente über, möglichst verstanden, als je gekommen waren. Zumeist offenbarte der Wandel die Fragwürdigkeit des Frauenstudiums, solange den Mädchen keine Gelegenheit gegeben wurde, sich wie die Knaben systematisch am Gymnasium darauf vorzubereiten und durch Prüfung ihre Meise zu erweisen. Die eben zur Verfügung gelangte demokratische Regierung in Zürich hat denn auch folgerichtig und unüberzüglich die Neugestaltung des Mädchenschulwesens an die Hand genommen, und hat als erste in der Schweiz und ihren Nachbarländern (Dezember 1874) der neu geschaffenen höheren Zwickelmühle eine Abteilung zur Vorbereitung der Mädchen auf die Aufnahmeprüfung in die höhere Schule für Frauen eingerichtet, deren aus-

Heute haben wir Frauen überall freien Zutritt zum Hochschulstudium, ja sogar zum Hochschulunterricht; nie soll es vergessen werden, daß die Zürcher Universität in idealer und opferwilliger Gefinnung mit der Studienfreiheit allen Hochschulen vorangegangen ist, daß sie es war, die uns zuerst ihr Vertrauen geschenkt hat.

Was Zahlen erzählen.

Zum Frauenstudium an der Universität Zürich.

Einer kulturgeschichtlich interessanten Abhandlung „Hundert Jahre Universität Zürich“, vom Dr. W. Spühler (Zürcher Statistische Nachrichten, 1932, 4. Heft) entnehmen wir folgendes:

.... Unter den ausländischen Studierenden waren die Frauen von jeher stark vertreten. Der Prozentsatz der Studentinnen ist bei den Schweizerinnen lange Jahre minimal geblieben, erst im letzten Jahrzehnt hat er sich auf 15,5 gehoben. Bis zum Jahre 1915 befanden sich die Ausländerinnen in der Mehrzahl; das bemerkte Ereignis bei den Studierenden Schweizerinnen ist ein Ereignis, das letzten zwei Jahrhunderte. Während dieser Jahrhunderte sind sie nur 25 bis 26 Prozent der ausländischen Studentinnen gewesen. 1932-33 waren 350 weibliche Studierende von 64 ausländischer Herkunft, womit wir weit entfernt sind von den Verhältnissen vor 60 Jahren, als im Sommersemester 1873 von 114 Studentinnen nur zwei Schweizerischer, dagegen hundert russischer Nationalität waren.... Die Immatrikulation einer Schweizerin erfolgte erstmals im Wintersemester 1868/69; und während dessen 15 Jahre waren nie mehr als drei Schweizerinnen immatrikuliert.

Anteil der Frauen nach Jahrzehnten.

Zeitraum	Von 1000 Ems während deren Frauen	Von 1000 Einberufenen Schweizer Ausländer während Frauen
1833—1842/43	—	—
1843—1852/53	—	—
1853—1862/63	—	—
1863—1872/73	60	4 188
1873—1882/83	74	9 226
1883—1892/93	121	300 94
1893—1902/03	210	44 421
1903—1912/13	221	68 384
1913—1922/23	147	125 298
1923—1932/33	163	155 203

.... das Interesse der studierenden Frau hat in den ersten Jahrzehnten ihrer Zulassung im überwiegendem Maße der Medizin gegolten. Bis in die letzten Vorkriegsjahre hinein waren zwei

Kleiner Geburtstagsbrief an Johanna Siebel

Sehr verehrte Frau!

[illegible]

Da Sie, verehrte Frau, nach Mutterart das Geben mehr lieben als das Beisehewerden, dürfen

wir heute einen kurzen Abriß aus Ihren Jugend-
erinnerungen vorlegen. Meinem eigenen herzlichen
Glückwunsche werden sich auch unsere Leserinnen dank-
bar anschließen.

Ihre H. S.

Aus meinem Leben.

Von Johanna Siebel.

Mein Vater war der Fabrikant Nicodemus, welcher in Gummiersdorf einen kleinen Eßigfabrik in der dortigen Lande, im Regierungsbezirk Köln, das war die dritte in der Reihenfolge von fünf Töchtern. Als Kind viel fröhlich und durch ein Stilleleben jahrelang in der Provinz, wurde ich dann nach Berlin geschickt. Ich las sehr viel, zeichnete meine Hauswelt und jeden Baumblüthe, den ich von meinem Vater am Theater erblenden konnte und war eine leidenschaftliche Puppenmaler. Ich hatte schöne Puppen, kleine Möbel, kleine Häuser, die ich mit großer Sorgfalt aus meiner unmittelbaren Nähe, wie hatte eine besondere kleine Geschichte, ihre Bedürfnisse, Anliegen und Anforderungen, jede hatte ihre netten, zierlichen Kleider, die ich selbst gezeichnet hatte. Ich beschäftigte mich aber auch mit zeitlicher Arbeit, ausgegangen und des Morgens mit immer gleicher Freude und Zorgetraute wieder angegangen und hergerichtet für den neuen Tag. Ich unterschied mich immer prächtig mit meinen Zeichnungen, die ich auf dem Tisch vor mir hatte. Wenn ich wohl genug war, erhielt ich von einer jungen netten Lehrerin Privatunterricht. Sie interessierte sich sehr für meine Sachen, brachte mir die deutsche Sprache bei, die ich nicht verstand, weil ich gar nichts sprach, empfahl mir viel bei weitem mehr.

und ließ mich die herrlichsten Gebichte auswendig lernen. Dafür hatte ich eine erstaunliche und beglückende Begabung, wie mir denn überhaupt das Lernen und das stille Nachdenken über das Gelesene und Gelesene eine merkwürdige Freude bereitete. Mit Grammatik und Regeln und trodnen Formregeln hat ich nie belastet worden. Aber das kleine trante Mädchen hatte eine tiefe Liebe für den Wohlklang der Sprache und sagte gerne laut und lange, denn besonders schön klingende Worte und Sätze vor sich hin.

[illegible]

„mieren, so sagte Mama: „Johanne, sage ihnen doch
 dich sie nicht so laut kein Tobanne! Sie selbst macht
 demoge, oder gar keine erziehenden Bemerkungen!
 „Mama, ich habe doch nicht die Absicht, die Kinder
 und nach rheinländischer gewaltiger Art dar das
 Haus eigentlich nie von Menschen leer. Die Gäste ka-
 men aus allen Himmelsrichtungen. Mama nahm mich
 auch gerne mit auf Reisen. Es machte die immer-
 eine besondere Freude, mich umhantelt, aber
 „Mama, ich habe doch nicht die Absicht, die Kinder
 bei unfrem Anblick lassen: „Man nicht isst, Frau
 Siebel, dich das junge Mädchen Ihre Tochter ist!“
 Dann lachte sie: hielt ich die Hüften vor Vergnügen
 und sagte: „Es ist freilich kein Tropfen Blutsie-
 der, aber ich habe Mama ist eben auch so ein
 hundertfacher Zigeuner, wie wir uns schaut mit
 großen Augen in die Welt!“

[illegible]

Aber die Kölnische Zeitung sandte mir mit einigen als

Frauenschule Sonnegg
Ebnat-Kappel Toggenburg
 Beginn des nächsten Kindergärtnerinnen-Kurses
 Mitte Sept. 1933. Dauer 1½ Jahre. Anmeldungen
 frühzeitig. Prospekte durch die Leiterin
 P 13648 G Helene Kopp.

Oberägeri Kt. Zug 800 m. A. M.
Erholungsheim im Lütisbach.
 Kleines, ruhiges Haus für Erholungsbedürftige und
 Feriengäste. Staubreife, sonnige, aussichtreiche Lage.
 Diätküche. Zentralheizung. Das ganze Jahr geöffnet.
 Kein Radio. Ruderboot. Die Besitzerinnen:
 Schw. Hanna Kissling,
 P 11051 Z Schw. Christine Nading.

der große
Wörterbuch
 der „Neue Typ“ des
 Lexikons nützt dir
 im Leben!
 12 Bände und ein
 Adressbuch in Halb-
 leder je 2.50
 Probeheft beim Buch-
 händler.
 Probeheft auch vom Verlag Herder, Freiburg i. Br.

KÜCHENARTIKEL u. -MASCHINEN
 in bewährter, extrastarker Ausführung bei
Schwabenland & Co. A.-G.
 Zürich St. Peterstrasse 17 P 149 Z
 Telefon 53.740

Wir kaufen
nur bei unsern
Inserenten

Zürich: Seidengasse 12
 Nähe Hauptbahnhof (Tel. 31.041).
 Limmatstr. 152 (Tel. 67.990).
Basel: Sternengasse 4 (Tel. 27.792).
 Reissacherstr. 67 (Tel. 27.930).
 Sängergasse 19 (Tel. 27.012).
Bern: Von Werd-Passage
 (Tel. 27.453).
 Spitalackerstr. 59 (Tel. 27.346).
 Mültenstr. 62 (Tel. 27.452).
 Mittelstr. 2 (Tel. 27.481).
Mülhausen: 41 (Tel. 3344).
München: Bräugasse 2 (Tel. 538.5).
Solothurn: Hauptgasse 11 (Tel. 467).

MIGROS

Mittelstand

die große Parole, sozusagen die große Mode —
 die neue Linie. Im großen Publikum herrscht der
 Eindruck vor, daß es sich um eine importierte
 Parole handelt. Wir sind der Meinung, daß diese
 Mode für unser gemäßigtes Klima nicht paßt.
 Die Schweizerischen Bodenverhältnisse taugen nicht
 für künstliche Mittelstandskulturen. Die Möglich-
 keiten des natürlichen Gediehens des Mittelstandes
 durch Leistung sind noch zu gut, und dieser
 Boden kann durch möglichst Erhaltung der Kauf-
 kraft von Bauer und Arbeiter nährkräftig erhalten
 bleiben, um, wie gesagt, durch Leistung dem
 Leistungsfähigen im Mittelstand sein Aus-
 kommen zu gewährleisten.
 Ist es unverschämte zu fragen, wer der geistige
 Urheber der gegenwärtigen Mittelstandswoge ist?
 Ist es gewagt, die Vermutung auszusprechen, daß
 die Markentartikel-Interessen da mächtig mit zu
 Gewinnen stehen und, wie die große Linie ohne
 weiteres erraten läßt, die Nutznießer der subven-
 tionsegneten Verbände? Sieht es nicht aus, als
 ob es ob diesem Thema früher oder später zu einer
 Auseinandersetzung zwischen dem Pseudo-Volkswil-
 len und dem wahren Willen des Volkes kommen
 werde? Daß Zweifel dafür vorhanden sind, daß das
 Volk den Führern hier folgen werde, mag aus
 der Idee erhellen, Maßnahmen, die dem Artikel 31
 der Bundesverfassung betr. Handels- und Ge-
 werbefreiheit gerade zu widerlaufen, volks-
 hegründungslos und still auf der Basis des Artikels
 31ter der Bundesverfassung notzuverordnen! Das
 Bewußtsein, daß solche Eingriffe in die Volks-
 rechte von 1848 auf dem demokratischen

Keine einzige andere Großfirma der Le-
 bensmittelbranche ist so allgemein
auf den Mittelstand eingestellt
 wie die Migros die Lieferanten, ein Groß-
 teil der Abnehmer und das Personal —
 infolge seiner guten Bezahlung — zählen
 zum Mittelstand.

Weg der Volksabstimmung nicht durchführbar
 sind, ist offenbar in den hohen Raten durchaus vor-
 handen; der Rat aber, was nicht mit des Volkes
 Willen zu machen, sei eventuell gegen diesen auf
 jurisdiktorische Art herbeizuführen und einen
 entscheidenden Schritt weiter auf dem Weg zu
 halben Diktator zu tun, ist gefährlich.
 Ist dem Volk selbst so wenig zu trauen, daß
 es mit seiner Regierung im 20. Jahrhundert nicht
 mehr selbst den rechten Weg zu beschreiten
 würde — daß es also nach 600 Jahren das eigene
 Wohl nicht mehr zu erkennen vermöchte — und
 reißt sich zur Bevormundung durch die
 von ihm selbst eingesetzten Räte? Wer will diese
 offene Frage klar beantworten?



Es ist ein Elend mit meinen Kinder! Wenn es ein-
 schläfen soll, so schläft es nicht,



aber morgens ist es kaum aus dem Bett
 zu bringen.



Beim Essen ist es meistersüß ...



Beim Spielen klagt es im Augenblick,
 es sei müde, A 262



und in der Schule ist es unaufmerk-
 sam und lässig.



Jetzt geben wir ihr mal täglich eine
 Tasse OVOMALTINE.



dann wird unser Liebling schon wieder
 munter und springelndig werden.



OVOMALTINE ist die Zusatznahrung,
 deren der geschwächte Körper bedarf.

Man dränge uns durch notverordnungs-
 Griff auf unsere Kräfte auf politischen Bo-
 den ab und man wird uns mit einem gründ-
 lich durchdachten, umfassenden, allgemeinen
 wirtschaftlichen Programm zum Kampf bereit
 finden.
 Man warne uns nicht vor der Politik. Wir
 haben genug Angst davor, daß wir uns so lange
 nicht darin stützen, als wir überhaupt einen an-
 deren Weg beschreiben können. Aber wenn schon
 sein muß, dann werden wir den Beweis erbringen,
 daß im Staatsleben wie im Wirtschaftsleben ein
 gerader Plan den tausend Schläuchen gleich weit
 überlegen ist, als dies die kurze Brücke der Migros
 ist gegenüber den weitgeschlungenen Pfaden der
 hergebrachten Geschäfts-methoden. Und daß das
 Volk selbst letzten Endes auf politischem Ge-
 biet bei uns den Ausschlag gibt, wie der Konsum-
 ent auf dem Gebiet der Warenverteilung!
 Man verlange viel Leistung zugunsten der Allge-
 meinheit von einem glänzenden Instrument, wie es
 der Migros-Vertriebsapparat ist, aber man ver-
 suche es, nicht, einen solchen Apparat mit sol-
 chen Leistungen für Produzent und Konsument
 lahmzulegen!

Konserven
 Sauerkraut, fixfertig } große Dose 50 Rp.
 Bohnen, weiße, fixfertig } 3/4 Dose 50 Rp.
 Linsen, fixfertig }
 Sauerkraut mit Würstchen, fixfertig gr. Dose
 Sauerkraut mit Speck, fixfertig } 90 Rp.
 Randensalat 2/3 Dose 40 Rp.
 (nur in den Magazinen)
 Nur in den Magazinen:
 Sauerkraut mit Rippli fixfertig gr. Dose Fr. 1.50
 Bohnen, weiße, mit Speck fixfertig gr. Dose Fr. 1.—
 Suppenfleisch, große Dose } Fr. 1.—
 Sauerbraten, 1/2 Dose }

Konfitüren
 in Büchsen zu Fr. 1.—
 Brombeer 1 kg (1/2 kg = 50 Rp.)
 Erdbeer 800 g (1/2 kg = 62 1/2 Rp.)
 Brombeergelee
 Johannisbeergelee
 Aprikosen
 Frühstücksgelee
 Kirschen, rot 900 g (1/2 kg = 55 1/2 Rp.)
 Kirschen, schwarz
 Weisselkirschen
 in Gobelets zu 50 Rp.
 Vierfrucht 560 580 g (1/2 kg = 43 1/2 Rp.)
 Zwetschgen 550 570 g (1/2 kg = 45 1/2 Rp.)
 Zweifrukt 500 520 g (1/2 kg = 50 Rp.)

Rechnen
 beim Waschen ist nötig—
 aber rechnen Sie richtig! Persil ist
 das Waschmittel, das tausendmal
 nachgeahmt, aber nie erreicht wurde!
 Persil hält Schritt mit der Zeit —
 erstklassig in Güte und Leistung. —
 Gerade jetzt, wo jeder Rappen eine
 Rolle spielt, zeigt Persil Ihnen den
 Weg zur schonenden Wäscheplege
 und zum wirklich sparsamen
 Waschen. Nur noch 80 Cts. kostet
 das grosse Paket Persil und 45 Cts.
 das kleine Paket.
Persil
 hilft sporen!
 HENKEL & CIE. A.G., BASEL
 P307Q
 Werbet fleißig neue Abonnenten

LUXUS-Qualitäten
 jetzt so gut wie geschenkt
 Man redet immer von der harten Seite der Krise
 und vergißt die guten Früchte, die sie uns ander-
 seits in den Schoß legt:

	unser heutiger Preis	ungelap- terter Normal- Ladenpreis 1933, Jahre
Malaga-Trauben, getr. „Imperial“ (400 g 50 Rp.)	62 1/2 Rp.	2.—
Kalif. Rosinen (625 g 50 Rp.)	40 Rp.	1.30
Sultaninen (1170 g 1.—)	42 1/2 Rp.	1.60
Muskat-Datteln (730 g 1.—)	68 1/2 Rp.	1.50
Kalif. Mischobst (750 g 1.—)	66 1/2 Rp.	1.90
Kalif. Delikatess-Aprikosen Fancy (625 g 1.—)	80 Rp.	2.—
Bananen, getr. (450 g 50 Rp.)	55 1/2 Rp.	1.10

Die
feine Marke
 zum Jedermannspreis!
„AMPHORA“
 Speiseöl-Jahressumme über 1 Million Liter
 1 Liter 99 1/2 Rp.
 (Flasche 925 g = 10,05 dl = Fr. 1.—
 + Depot 50 Rp. extra)
Arachide-Oel Crème
 1 Liter 71 1/2 Rp.
 (Flasche 640 g = 6,95 dl = 50 Rp.
 + Depot 50 Rp. extra)